

Universität Innsbruck

# Die Archäologische Schule im Orient

Methoden und Strategien  
Eine Fallstudie und Lehrkonzept

Assoz.Prof. Dr. Sandra Heinsch-Kuntner  
Institut für Alte Geschichte und Altorientalistik  
[Sandra.Heinsch@uibk.ac.at](mailto:Sandra.Heinsch@uibk.ac.at)

## ZUSAMMENFASSUNG

In der vorliegenden Ausarbeitung werden verschiedene Methoden und Strategien vorgestellt, die im Rahmen der Lehrveranstaltung zur Archäologischen Schule im Orient entwickelt wurden, um den Lernprozess bei der Vermittlung des Befundes, seiner Interpretation und Historisierung zu fördern. Nach der Einführung dieser Methoden und Strategien erfolgt eine umfassende Evaluation, die aus verschiedenen Perspektiven erfolgt: zunächst aus Sicht der Studierenden, dann aus der Perspektive eines am Unterricht teilnehmenden Wissenschaftlers und schließlich aus der eigenen Perspektive. Anschließend werden die Evaluationsergebnisse einer Interpretation unterzogen, aus der neue Sichtweisen und Handlungsstrategien für die erfolgreiche Durchführung der Archäologischen Schule abgeleitet werden können. Darüber hinaus folgt eine kritische Reflexion der angewandten Methoden sowie Schlussfolgerungen, die Vorschläge für weitere Lehraktivitäten im Rahmen der "Archäologischen Schule" bieten und somit auch Möglichkeiten für eine Weiterentwicklung des Lehrkonzepts aufzeigen.

## Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung und Problemstellung .....	3
1.1. Allgemeines und Hintergrundinformationen .....	4
2. Ziele der vorliegenden Untersuchung .....	5
2.1. Allgemeines .....	5
2.2. Projektziel und Erkenntnisinteresse .....	5
3. Forschungsfrage, Theoriehintergrund und Schedule .....	6
3.1. Forschungsfrage .....	6
3.2. Theoriehintergrund.....	6
3.3. Aufbau und Durchführung der archäologischen Schule – der „Lehrrahmen“ .....	7
4. Didaktische Methoden .....	8
4.1. Learning by doing (1): Das Führen eines Grabungstagebuchs/-journals aus der Sicht eines Wissenschaftlers (=Lernjournal).....	8
4.2. Learning by doing (2). Das Ausführen einer wissenschaftlichen Grabung. Vom Graben und Ausarbeiten am PC .....	9
4.3. Teamarbeit mit tutorielle Lernbegleitung .....	10
4.4. Kollegiales Gespräch während der Grabung.....	10
4.5. Lernen am und aus dem Prozess: die Wochenschau.....	10
4.6. Fundquiz .....	11
4.7. Exkursionen .....	11
4.8. Abschlussgespräch als „Feedback-Gespräch“ .....	12
5. Evaluation .....	12
5.1. Die eigene Perspektive.....	12
5.2. Studierendenperspektive .....	12
5.3. Kollegiale Hospitation .....	13
6. Darstellung und Interpretation der Ergebnisse.....	13
6.1. Darstellung.....	13
6.1.1. Studierendenperspektive: Grabungstagebuch .....	13
6.1.2. Studierendenperspektive: Fragebogen .....	14
6.1.3. Eigene Perspektive.....	15
6.2. Interpretation.....	16
7. Methodenkritische Reflexion.....	17
8. Resümee – Schlussfolgerungen für die Weiterentwicklung der Lehrveranstaltung und Lehrkompetenz	18
9. Zusammenfassung und Ausblick .....	19
10. Anhang.....	20
10.1. Kollegiale Hospitation .....	20
10.2. Vorgeschlagenes Kompetenzraster zur Evaluation.....	23
11. Fragebogen.....	25
Literatur .....	26

# Die Archäologische Schule im Orient

## 1. Einleitung und Problemstellung

Raimund Karl (2004, 1-2), der im Bereich der archäologischen Arbeitsmarktanalysen im Rahmen des EUProjektes „Discovering the Archaeologists of Europe“ (Leonardo da Vinci Fund) tätig ist, begründet das negative Resümee im Rahmen der Standortbestimmung der archäologischen Theorie in Österreich, wo „kein Interesse an Theorie in der österreichischen ArchäologInnengemeinschaft bestehen würde“, zu guten Teilen als Folge der derzeitigen Lehrkonzeption der archäologischen Fächer an den österreichischen Universitäten, welche die theoretische Archäologie angeblich als „wertlose Hirngespinnste“ abtue. Andererseits aber ortet er in seiner Untersuchung gerade bei der jüngeren ForscherInnengeneration ein wachsendes Interesse, kulturtheoretische Ansätze in ihren Forschungen einzubauen. Diese Entwicklung ist zweifelsohne als ein positives Signal zu werten. Bedenkenswert ist in diesem Zusammenhang jedoch die Feststellung, dass sich diese Entwicklung in der theoretischen Auseinandersetzung mit archäologischen Quellen nicht auch in gleichem Maße auf die Reflexion über die in den Quellen zugrundeliegenden feldarchäologischen Entstehungsprozesse, wie etwa in der abgewandte Grabungs-, Dokumentations- und Datierungsmethoden, niederschlägt, die zuallererst den Weg zum archäologischen ‚Ergebnis‘ bestimmen, das in der theoretischen Forschung schließlich als Quelle herangezogen wird.

Der Umstand, dass grabungsmethodologische Aspekte und praktisch angeeignete Erfahrungswerte, wenn überhaupt, meist nur nachgeordnet in der Diskussion der jüngeren ForscherInnengeneration über archäologische Theorien Berücksichtigung finden, ist auf unzureichende Strategien und Konzepte in der Grabungsdidaktik von Lehrgrabungen zurückzuführen, dessen Ziel nicht nur die Beherrschung des archäologischen Handwerks (wie etwa der „Grabungstechnik“), sondern auch die der archäologischen Befundinterpretation sein sollte. Vordergründig ist hierbei der Aspekt, dass der Großteil der archäologischen (Be-)Funde von Menschenhand ‚ergraben‘ wird, deren Verlauf und Resultat jeweils durch das subjektive Erkennen und Verstehen Lernen der Befundkomplexität von jeder(m) einzelner(n) TeilnehmerIn maßgeblich beeinflusst werden. Entsprechend der archäologischen Theorie des Poststrukturalismus haftet diesem Prozess das Problem der doppelten Hermeneutik an (Bernbeck 1997, 286-291). Nicht nur die natürlichen und kulturellen Einflüsse, die in der Vergangenheit zur Entstehung des Befundes beitrugen, müssen verstanden werden, sondern bei der Erarbeitung eines Vorverständnisses immer auch die ArchäologInnen, die den Befund ergraben, dokumentiert, interpretiert und (leider allzu oft nur selektiv, d.h. beispielsweise nur aus einem ausgewählten Befund, aus einer Auswahl an Funden oder einem historischem Bild folgend und nur selten im gesamtstratigraphischen Kontext oder als Gesamtassemblage) publiziert haben, ihre Berücksichtigung finden. Dieses Vorverständnis setzt dabei gleichermaßen, theoretisches wie praktisches Wissen voraus, für dessen Aneignung und Erprobung gerade eine „Lehrgrabung“ bzw. wie im anglo-amerikanischen Sprachgebrauch als Field School („Archäologischen Schule“) bezeichnet, wo Wissen an ein- und denselben Untersuchungsgegenstand von den Studierenden erfahren werden kann, die beste Voraussetzung bietet.

Bis *dato* sind Lehrgrabungen so zu konzipieren, dass die Studierenden im Bachelorstudium Grundkenntnisse im feldarchäologischen Arbeiten sowie in den grundlegenden Dokumentationstechniken erwerben. Vertiefend dazu werden im Masterstudium die feldarchäologischen Kenntnisse erweitert, so dass das Erlernte für das „eigenverantwortliche“ Arbeiten im Feld vorbereitet. Eine Vorlage, wie eine ideale Lehrevermittlung sowie ein ideales Lernumfeld zum Erreichen dieser Ziele aussieht, liegt nicht vor. Es obliegt in erster Linie den Lehrveranstaltungsleiterinnen und LehrveranstaltungsleiterInnen der einzelnen archäologischen Disziplinen, eine, auf die örtlichen Gegebenheiten angepassten Bedingungen für den Lehr- und Lernprozess zu schaffen. In der Regel wird der Studierende direkt an die Materie herangeführt, ohne die wissenschaftliche Fragestellung und die Wichtigkeit des Befundes zu kennen. An einem Objekt werden zwar die in der Theorie besprochenen Grabungs- und Dokumentationstechniken erprobt, jedoch nur selten das „selbständige“ Arbeiten ermöglicht. Zusätzlich zur mangelnden Einbeziehung des Studierenden in den Lehr- und Lernprozess, orientiert sich der Inhalt dieser Lehrveranstaltung zu wenig an den Aufgaben, die auf einer/s ArchäologIn zukommen, nämlich auch die wissenschaftliche Fragestellung sowie die Nachbearbeitung und

Publikation (etwa im Vorderen Orient in Form eines wissenschaftlichen Abschlussberichtes an die örtlichen Antikenverwaltungen) miteinzuplanen, auszuführen und als wissenschaftlicher *draft* anzufertigen.

Seit dem Sommersemester 2012 werden im Rahmen des Fachbereichs Vorderasiatische Archäologie Fallstudien durchgeführt, die sich mit Methoden und Strategien einer idealen forschungsgeleiteten Lehrvermittlung und Lernumfeldes auseinandersetzen, mit dem Ziel, das wissenschaftlichen Arbeiten kennen zu lernen und anhand praktischer Beispiele umzusetzen. Zudem sollte eine Plattform geschaffen werden, die das Durchführen aller Schritte einer Ausgrabung, vom Beginn einer Grabung bis zum Ende mit sämtlichen Dokumentationsschritten bis hin zum Auswertungsverfahren mit Präsentation der Ergebnisse ermöglicht. Plattform und Austragungsort sollten die vom Fachbereich Vorderasiatische Archäologie an der Universität Innsbruck durchgeführte Lehrgrabungen in Armenien (Aramus), Georgien (Khovle Gora) und Iran (Chors/Bastam) sein. Nachfolgend werden das Projekt sowie ihr Umfeld mit der/den Fallstudie(n) aus denen die hier vorgelegten Reflexionen herrühren, vorgestellt.

### **1.1. Allgemeines und Hintergrundinformationen**

Seit dem Jahr 2004 unternimmt der Fachbereich Vorderasiatische Archäologie, Zentrum für Alte Kulturen an der Universität Innsbruck in Zusammenarbeit mit dem Partneruniversitäten und Partnerinstitutionen State University of Yerevan, Armenien, Tbilisi State University, Georgien und dem Institute of Archaeology and Ethnography, National Academy of Sciences Armenia, sowie dem ICHTO Iran regelmäßig archäologische Untersuchungen an den spätbronze-/eisenzeitlichen Siedlungsstätten Aramus, Khovle Gora und Anaqizli Tepe/Chors.

Die Idee zu einem neuen Grabungsprojekt entstand im Jahr 2003, als die politischen Verhältnisse ein weiteres Durchführen von archäologischen Untersuchungen und Lehrgrabungen an der antiken Grabungsstätte Birs Nimrud/Borsippa, etwa 90km südlich der irakischen Hauptstadt Bagdad gelegen, erschwerten. Mit der Verlagerung der Lehrgrabungen nach Armenien im Jahr 2004, Georgien im Jahr 2011 sowie Chors/Bastam im Jahr 2016, wurde nicht nur die Möglichkeit geboten, eine neue interdisziplinäre Frage in der Forschung zu den Urartäern im Sinne des „Spread of Urartu“ und der Entwicklung der eisenzeitlichen Kulturen der „Drei-Seen-Region“ aufzugreifen, sondern es konnte aufgrund der infrastrukturellen sowie personellen Rahmenbedingungen ein neues Umfeld geschaffen werden, welches den Ausbau einer Lehrgrabung zu einer „archäologischen Schule“ ermöglichte, dessen Konzeption als international offene Plattform zur engen Verflechtung von universitärer Lehre und interdisziplinären Forschungsprojekten im Rahmen von *Summer School Trainees* für nationale und internationale Studierende führte.

Mit der Einführung neuer Bachelor- und Masterstudiengänge, welche ein Studium mit Themenschwerpunkten der archäologischen Fächer Ur- und Frühgeschichte, Mittelalter- und Neuzeitarchäologie, Klassische und Provinzialrömische Archäologie sowie Vorderasiatische Archäologie und die Nachbardisziplinen Alte Geschichte und Altorientalistik sowie Latein und Altgriechisch im Zentrum für Alte Kulturen ermöglicht, konnte die, in den vorangegangenen Studienplänen als „Lehrgrabung“ (LG) geführte Lehrveranstaltung zum einen in die neue Modularisierung der einzelnen Studienpläne übernommen, zum anderen das Konzept der Archäologischen Schule als eigenständiges Modul in den Lehrveranstaltungen „Archäologische Schule“, „Praktische Feldarbeit“ und „Übung zur praktischen Feldarbeit“ aufgenommen werden.

Die archäologische Schule wird im Rahmen des Bachelorstudiums *Classica et Orientalia* und des Masterstudiums *Alte Geschichte und Altorientalistik* als Wahlmodul mit 7,5 ECTS angeboten und kann entsprechend der getroffenen PhD-Vereinbarungen in den PhD-Doktoratstudien *Alte Geschichte und Altorientalistik* sowie *Archäologien* im Rahmen des Pflichtmoduls Wissenschafts-/Forschungstraining absolviert werden. Im Bakkalariat- und Masterstudium *Archäologien* wird die Archäologische Schule im Modul Archäologische Lehrgrabung Ia/Ib (Curriculum 2009) mit 7,5 ECTS-Punkten angeboten. Letzteres kann nur unter Voraussetzung der unter Pflichtmodul 2 – Einführung Archäologien II angebotenen Lehrveranstaltungen „Ausgrabungswissenschaft“ und „Archäologische Dokumentation I“, die Kenntnisse der theoretischen Grundlagen und der wichtigsten Arbeitsmethoden der Feldarchäologie vermitteln. Innerhalb der Curricula liegen *Classica et Orientalia* und *Alte Geschichte und Altorientalistik* keine

Voraussetzungen vor, der Besuch einführenden Lehrveranstaltungen im Fach Vorderasiatische Archäologie und Altertumskunde werden empfohlen. Die archäologische Schule im Orient bzw. Lehrgrabung Archäologien wird von Studierenden beider Bachelorstudiengänge des 2. Semesters bis zum 4. Semester (mit jeweiligem Studienbeginn Wintersemester) besucht.

## **2. Ziele der vorliegenden Untersuchung**

### **2.1. Allgemeines**

Die vorliegende Fallstudie basiert auf der Praxisforschung (Aktionsforschung), mit dem Ziel eine systematischen Untersuchung zur beruflichen Situation durchzuführen, die vom Lehrenden selbst mit dem Ziel der Verbesserung der Ausgangssituation vorgenommen wird (Altrichter und Posch 1990, 11). Das bisherige Format der Lehrgrabung fördert die Studierenden in Hinblick auf das zu erreichende Ziel nicht ausreichend. Daher lautet das konkrete Ziel, das Modul der Lehrgrabung so zu gestalten, dass ein Ausbildungsmodell entsteht, welches Lernort und Lernmethode miteinander verbinden lässt. Das Ziel ist das sofortige Umsetzen der Inhalte aus der Theorie sowie neues Wissen durch Lernhandeln zu erhalten. Im Sinne einer vergleichbaren *Übungsfirma* soll ein aktives und motivierendes, aber auch eigenverantwortliches und selbständiges Arbeiten gefördert werden.<sup>1</sup> Dieses Vorhaben verlangt nicht nur ein Umdenken der Lehrenden für das „Unterrichten“ im klassischen Sinn. In diesem Modell geht es vor allem um eine „Betreuung“ und „Coachen“ jedes einzelnen Studierenden zur Erreichung eines optimalen Lernprozesses.

### **2.2. Projektziel und Erkenntnisinteresse**

Das konkrete Ziel der vorliegenden Fallstudie ist die Entwicklung und didaktische Analyse von Lehrmethoden anhand immanenter Prüfungen in Form von Diskussionen und Gruppenarbeiten, welche die Studierenden im Sinne der kategorialen Bildung (Steindorf 2000, 88-90) die Fähigkeit zur dialektischen Erörterung und Interpretation archäologischen Befunde anhand theoretischer und praktischer Argumente vermitteln sollen. Ein Schwerpunkt liegt dabei in der Auswahl geeigneter Strategien, welche die „Übertragung“ von Eigenverantwortung auf die Studierenden bei der Problemlösung von Forschungsfragen ermöglichen und zu unmittelbaren persönlichen Erfolgserlebnissen führen. Dadurch soll die Motivation am Lern- und Arbeitsprozess sowie die wissenschaftliche Selbständigkeit gefördert werden. Die Lehrmethoden sollten jedoch sowohl die wissenschaftliche Zielsetzung der Grabung, als auch die didaktischen Erwartungen der Studierenden und Lehrenden zu gleichen Maßen berücksichtigen.

Zur Qualitätssicherung und Feststellung des nachhaltigen Konzepts wurden die angewandten Methoden und Strategien in Lehrveranstaltungen zur archäologischen Schule im Zeitraum zwischen 2012 und 2016 evaluiert und in der Folge reflektiert, woraus sich auch Schlussfolgerungen für ein Modell zur Durchführung einer Archäologischen Schule ableiten lassen. Die eingesetzten Strategien werden hinsichtlich ihrer Wirksamkeit sowohl aus der Sicht des Lehrenden als auch aus der Studierendenperspektive untersucht. Am Ende der Fallstudie sollte ein Basis-Konzept zur Archäologischen Schule entstehen, welches sich für den Fachbereich Vorderasiatische Archäologie, aber ebenso verwandten Fächern in Zukunft anwenden lässt.

Nach den Vorarbeiten im Wintersemester 2011/2012, wurde die Fallstudie im Sommersemester 2012 begonnen. Die TeilnehmerInnen-Anzahl war auf 16 Studierende beschränkt. Eine beschränkte TeilnehmerInnenzahl wurde als sinnvoll erachtet, kann im Rahmen einer an TeilnehmerInnen nur „kleinen“ Lehrveranstaltung die notwendige Betreuung eines Studierenden gewährleisten. Hinzu kommt, dass die Größe der TeilnehmerInnenzahl es auch ermöglicht, auf die individuell gesetzten Schwerpunkte und Stärken eines Studierenden eingehen zu können. Besondere Berücksichtigung fanden in diesem Kontext aber auch äußere Einflüsse, welche eine archäologische Schule im Orient mit sich bringt. Die archäologische Schule wird zu 85% der zur Verfügung stehenden Zeit in einen der Gastländer (Armenien, Georgien, Iran) ausgetragen. Bei

---

<sup>1</sup> <http://www.act.at/page.asp?id=630> (eingesehen am 10. 9. 2014)

der Unterkunft und Verpflegung wird auf die Möglichkeiten und Vorschläge der Partneruniversitäten und – institutionen zurückgegriffen.

### **3. Forschungsfrage, Theoriehintergrund und Schedule**

#### **3.1. Forschungsfrage**

Folgende Forschungsfragen leiteten die Untersuchung (Fallstudie):

- Anhand welcher Schlüsselkriterien ist es möglich, die Studierenden möglichst umfassend in die Forschungsproblematik einer Ausgrabung einzuführen sowie als aktive Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie angehende Forscherinnen und Forscher einzubinden?
- Welche Methoden können in der Vermittlung der Forschungsarbeiten angewendet werden, um ein optimales Ergebnis zu erhalten?
- Wie sieht ein optimaler Lehr- und Lernprozess im Allgemeinen aus?

Die Untersuchung basiert auf der zu überprüfenden Vermutung, dass die im Rahmen des Moduls angebotenen Lehrveranstaltungen vorgesehene Kombination aus Selbstbestimmung und einer überwiegend freie Handhabe in der Bestimmung des Lernprozesses das „eigenverantwortliche“ und „selbständige“ Arbeiten näher gebracht wird, das wiederum auch die Motivation am Lernprozess steigert. Die Frage „Warum lerne ich das?“ wird am praxisnahen Beispiel vergegenwärtigt. Der Studierende fühlt sich in die Lage versetzt, wie eine wissenschaftliche Frage aufzugreifen ist und an einem Beispiel einer Lehrgrabung ausgeführt wird. Zudem durchläuft der Studierende im Sinne einer „Übungsfirma“ alle „Stationen“ einer Grabung. Der Studierende ist somit vom ersten Schritt im Feld, dem Ausgraben der Befunde bis über die weiteren Schritte der Aufnahme und Auswertung der Befunde und Funde „eingebunden“.

#### **3.2. Theoriehintergrund**

Im Folgenden wird in einem kurzen Überblick auf den Theoriehintergrund eingegangen, der für die Auswahl der im nachfolgenden Kapitel beschriebenen didaktischen Methoden ausschlaggebend war.<sup>2</sup> Bis *dato* liegen Untersuchungen zum vorliegenden Kapitel mehr für die Bereiche der Geologie und Geographie als für archäologische Field School Programme vor.<sup>3</sup> Es besteht eine längere Tradition pädagogische Studien in diesen Fächern durchzuführen als dies in der Archäologie der Fall ist. Diese Studien sind durchaus aber für eine Archäologische Schule anwendbar, basieren diese ‚outdoor‘ Fächer grundsätzlich auf demselben Prinzip.

Das experimentelle Lernen ist eines der Hauptmerkmale einer Lehrgrabung (Mytum 2012, 11). Studierende lernen im Unterricht innerhalb der Lehrveranstaltung oder auch anderen Formaten, aber das Lernen am Objekt und in der Praxis erweist sich für den Lernerfolg als maßgebliches Ziel. Nach Kolb<sup>3</sup> und seiner Theorie des *Experiential Learning* werden lernende Informationen über einem Zyklus und den Phasen *Concrete Experience*, *Reflective Observation*, *Abstract Conceptualisation* und *Active Experimentation* erfasst. In Hinsicht auf die hier untersuchte Lehrveranstaltung der Archäologischen Schule im Orient könnte dies bedeuten, dass der Studierende zu Beginn einer konkreten Erfahrung steht, nämlich der für die Studierenden zu diesem Zeitpunkt unbekannte „Grabungsfläche“ mitsamt ihrer im Vorfeld definierten wissenschaftlichen Fragestellung. Der Grabungsprozess stellt das *Concrete Experience* dar. Noch bereits im Feld erfolgt beispielsweise durch das Schreiben eines Grabungstagebuches der erste Schritt im Zyklus des *Reflective Observation*. Dies wird durch weitere Schritte, wie etwa den kollegialen Gesprächen im Feld gestützt. Es ist bewiesen, dass das *Reflective writing*, wozu auch das Führen von Tagebüchern gehört,

---

<sup>2</sup> Die Ausfertigungen zum Theoriehintergrund erheben keinen Anspruch auf Vollständigkeit. <sup>3</sup> Healy 2005. Fuller et al. 2010. Spronken-Smith und Hilton 2009.

<sup>3</sup> Kolb 1984.

Erfahrungen in „nachhaltiges“ Wissen umwandelt.<sup>4</sup> Dem Schritt *abstract conceptualization* ist wohl in der Folge etwa die Teamarbeiten, wo in Bezug auf das Ergrabenes, Hypothesen aufgestellt werden, zuzurechnen.<sup>5</sup> Weiteres vertiefen die Methoden der Wochenschau, Fundquiz und Exkursionen den Lernprozess. Am Ende des Lernzyklus steht der Transfer des erworbenen Wissens mit dem Ziel, die Grabungsergebnisse als Gesamtbericht – vom Befund, Interpretation und Historisierung – vorzulegen.

### 3.3. Aufbau und Durchführung der archäologischen Schule – der „Lehrrahmen“

Die archäologische Schule im Orient verfolgt generell folgendem Aufbau:

Aufbau der Archäologischen Schule				
Schedule	Kernorte	Ziele/Inhalte	Zielgruppe	ECTS
Mai	Eingangsphase/ Workshop in Innsbruck	Aufbau und Ziele der archäologischen Schule Grundkurs Grabungswissenschaften im Orient Einführung in die Methoden der praktischen Feldarbeit Einführung in die Funddokumentation Einführung in die digitale Grabungsdokumentation	BA (MA und PhD bei erstmaliger Teilnahme)	0,5
Juni	Online-Phase	Übungen zur digitalen Grabungsdokumentation Textlektüre: Geschichte und Forschungsproblematik Selbsttest	BA (MA und PhD bei erstmaliger Teilnahme)	0,5
Sommer	Töpfern Geländebegehungen Vermessungsübungen	Vorbereitung für die Keramikdokumentation (Kennenlernen technischer Abläufe in der Keramikproduktion) Einführung in die Bodenkunde Surveyarbeiten Kennenlernen von Vermessungsgeräten	freiwillig	
September	EX (Lehrgrabung) Min. 21 Grabungstage	Montag bis Freitag 8.00 Abfahrt zur Grabungsstätte 9-12 Uhr Grabung / Übungen 13-16 Uhr Grabung 16-17 Uhr Wochenresümee/Diskussion (Freitag) Anschließend bis 18.30 Uhr Fundreinigung	BA/MA/PhD	3,75

<sup>4</sup> Watton et al. 2001.

<sup>5</sup> Harker und Harker 2007. Das Prinzip des strukturierten Lernens im Team in Hinsicht auf die Problemlösungskapazität wird in Zusammenhang mit Connected Learning untersucht.



	VO (Vorlesung) 3 Einheiten pro Gruppe (3-4 Studierende)	20.30 bis 22.30 Abendunterricht Die Eisenzeit im 3-Seen Gebiet Stratigraphie und Interpretation Grabungsorganisation- und Management	BA/MA/PhD	0,5
	UE (Übung) 6 Einheiten pro Gruppe (3-4 Studierende)	20.30-22.30 Uhr Funddokumentation Fundinterpretation Fundquiz Digitale Grabungsdokumentation I bis III	BA/MA/PhD	2,25
	Wochenend-Exkursion	Diskussion der Lernziele der VO und UE	BA/MA/PhD	
	Zusatzqualifikationen	Archäozoologie Archäobotanik Bodenkunde Archäologische Prospektion GPS-Messung/einfaches händisches Vermessen UAVP-Vermessung Grundkurs Armenisch	Freiwillig/ empfohlen	
Oktober	Nachbearbeitung	Schriftliche Abschlussarbeit	MA/PhD	1
Modul				7,5

#### 4. Didaktische Methoden

Für das Erreichen der genannten Ziele wurden folgende Strategien und Methoden eingesetzt und evaluiert:

##### 4.1. Learning by doing (1): Das Führen eines Grabungstagebuchs/-journals aus der Sicht eines Wissenschaftlers (=Lernjournal)

Das Grabungstagebuch ist Teil des Dokumentationssystems für archäologische Ausgrabungen und beinhaltet sämtliche Ereignisse, die in unmittelbarem Zusammenhang mit einer Grabung stehen. Hierzu gehören Aufzeichnungen zum Grabungsbefund mit ergänzenden Skizzen und Zeichnungen des Befundes und Funde, Angaben zu technischen Rahmenbedingungen, wie etwa Witterung, Großgeräteinsatz oder Angaben zum Vermessungssystem und zur Vermessung selbst, Notizen zum Personal, die an der Grabung beteiligt sind, sowie Angaben zum Besuch, Presse, Störungen oder Raubgrabungen enthalten.

Der Grundanspruch eines jeden Tagebuchs ist die Verständlichkeit für Dritte, d.h. für Personen, die an der Grabung nicht beteiligt waren. Das Grabungstagebuch wird vom Standpunkt eines/r Wissenschaftler\_In beschrieben. Jedem Außenstehenden sollte eine Bearbeitung des nicht bekannten Befundes im Nachhinein möglich sein. Neben Befund sollen auch Interpretationen und Einbindung in die wissenschaftliche Fragestellung sowie Versuche zu einer *vorläufigen* Historisierung im Tagebuch als solche vermerkt sein.<sup>6</sup>

Die Grabungsteilnehmer\_Innen führen vom ersten bis zum letzten Tag der Grabung ein Grabungstagebuch. Die Tagebucheinträge sollen dem Studierenden in die Situation und Denkweise eines Grabungsleiters einführen.

<sup>6</sup> Hier liegt vor allem die Betonung auf „vorläufig“, da eine „endgültige“ Interpretation und Historisierung des Befundes nur nach „Abschluss“ der Grabungsarbeiten vor Ort anzudenken ist. Im Idealfall wäre dies für den Archäologen bzw. die Archäologin der „gewachsene Boden“, d.h. die „Geologie“.

Die Einträge sollten dabei zusätzliche Angaben zum Lernprozess beinhalten. Die Studierenden sollten bei der Dokumentation folgende Fragen berücksichtigen:

„Welcher Befund ist für mich schwierig nachzuvollziehen?“

„Welches Ziel setze ich mir als nächstes, wann, wo und wie?“

„Was will ich nachholen, wo liegt Klärungsbedarf?“ „Was habe ich Neues (inhaltlich und persönliches) gelernt?“

Dazu war es ratsam, am Ende eines jeden Grabungstages den *status quo* zum Arbeitsstand anzumerken. Das Führen eines Grabungstagebuches wurde den Studierenden im Vorbereitungskurs sowie nochmals vor Ort erklärt. Am Ende einer jeden Woche wurde das Grabungstagebuch eingesammelt. Der/die Lehrende erhält dabei einen Einblick zum (1) Grabungsverlauf sowie (2) Informationen, ob Schwierigkeiten beim Erkennen des Befundes vorliegen (3) sowie bewusste und unbewusste Informationen zum Lernprozess eines jeden Studierenden. Die Einträge wurden im Anschluss persönlich mit jedem Studierenden besprochen und ergänzt bzw. Fragen geklärt.

Somit konnte frühzeitig auf den Lehr- und Lernprozess eingegriffen und gesteuert werden. Der Studierende sieht sich generell immerzu mit dem Grabungsbefund konfrontiert und in den Forschungsprozess eingebunden.

Das Führen eines Lernjournals wurde für die Fallstudie ausgewählt, weil im Vorfeld durch die eigenen Erfahrungen klar war, dass sich die Studierenden (1) direkt in den Forschungsprozess eingebunden fühlen „müssen“ und (2) durch die „gesteuerte“ Reflexion ein vertiefendes Auseinandersetzen bewirkt werden sowie auch nachhaltiges Wissen „produzieren“ werden würde.

#### **4.2. Learning by doing (2). Das Ausführen einer wissenschaftlichen Grabung. Vom Graben und Ausarbeiten am PC**

Die Studierenden werden vor die Aufgabe gestellt, den Befund zu „ergraben“, selbständig zu dokumentieren und den Befund ansatzweise selbst auszuwerten. Die Lehrende/n sind unterstützend im Feld tätig, begleiten den Grabungsprozess und coachen den Studierenden beim Auswertungsverfahren.

Die Studierenden sind zu zweit bzw. zu dritt im Grabungsschnitt tätig. Dabei führen sie abwechselnd ein Grabungsjournal. Das Grabungsjournal dokumentiert die Grabungsfläche. Das Grabungsjournal ist im Unterschied zum Grabungstagebuch interpretationsfrei. Die Grundlage des Grabungsjournals bieten Formblätter der Projektleitung.

Im Vorfeld der Grabung sind die Studierenden angewiesen in Zusammenarbeit mit der Projektleitung das Dokumentationssystem zu bestimmen. Nach einer Einführungsphase in die Funktionsweise und Bedingung des Vermessungsgeräts, sind die Studierenden des Weiteren dazu aufgefordert, selbständig ihre ergrabenen Befunde und Funde zu dokumentieren. Die Lehrperson begleitet die Dokumentation „supervidierend“. Der Dokumentationsprozess wird durch das Führen eines Grabungsjournals begleitet.

Ein bedeutender Punkt im Grabungsprozess ist die Auswertung des Befundes. Hier erhalten die Studierenden Einblicke in das von „ihnen erarbeitete/ergrabene Werk“. Die Studierenden laden die Daten auf einen PC und beginnen danach mit der Ausarbeitung des Befundes. Auch bei diesem Arbeitsschritt erfolgt eine Einführung in der Vorbereitungsphase sowie während der Grabungsarbeiten vor Ort. Die Studierenden werden bei der Auswertung von der Lehrperson begleitet.

Das *learning by doing* (2) Methode wurde angewandt, weil es den Aktivitäten, die ein/e ArchäologIn im Feld beherrschen sollte, am nächsten kommt. Der Lernerfolg ist immens groß, lernen die Studierenden eigenverantwortlich und begegnen dem ihnen entgegengebrachten Vertrauen mit Freude und Eifer. Zudem erfahren die Studierenden, wie das Ergebnis aussieht, das sie „erarbeitet“ haben und können aus den allen Arbeitsschritten lernen. Die Handlungsergebnisse wirken zirkulär. Wenn alle Arbeitsschritte erfolgreich absolviert sind, wirkt sich dies positiv auf die Selbstwirksamkeit des Studierenden aus, was wiederum den

Lernprozess fördert. Daraus ergab sich, dass mit „Eigenverantwortung“ und der Aufrechterhaltung der „Motivation“ und „Zuversicht“, den Befund ordnungsgemäß auszugraben, innerhalb einer kooperativen Atmosphäre die besten Lernziele erreicht werden.

#### **4.3. Teamarbeit mit tutorielle Lernbegleitung**

Die bereits unter dem Punkt 4.2. angesprochene Teamarbeit im Feld wurde durch ein Tutoriat erweitert, indem einem Team von Anfängern ein fortgeschrittener Studierender während dem Grabungs-, Dokumentations- und Auswertungsprozess „unterstützend“ zur Seite stand.

Bei dieser Methode sind die aus zwei bis drei Studierenden bestehenden Teams mit einem Tutor in einem Grabungsschnitt tätig. Der Tutor und die Studierenden graben, dokumentieren und werten den Befund gemeinsam aus. Der Tutor kennt aufgrund seiner bereits erworbenen Kenntnisse die Anforderungen und Lösungen. Der Tutor steht den Studierenden bei Fragen zu den Befunden zur Seite und kann bei Fehlern oder Überforderungen des Studierenden jederzeit helfend eingreifen.

Diese Methode wurde gewählt, da die Studierenden die Führung und einem anderen Studierenden kaum als einschränkend empfinden durften und auf effiziente Weise einen fest umrissenen Lerninhalt zu beherrschen lernen. Zudem wurde davon ausgegangen, dass sich die Studierenden in diesem Umfeld mehr zugestehen und trauen würden, d.h. eigenverantwortlich zu arbeiten.

#### **4.4. Kollegiales Gespräch während der Grabung**

Während des Grabungsverlaufs kommt es immer wieder zu kollegialen Gesprächen zwischen den Studierenden und Lehrenden. Dabei wird der ergrabene Befund aus beiden Perspektiven diskutiert. Besonders werden Gespräche dann eingefordert, wenn die stratigraphische Situation (insbesondere der Schichtenerkennung) und Bauabfolgen unklar sind.

Diese Methode wurde herangezogen, da diese Form des begleitenden Lernens, in Verbindung mit den in Kapitel 4.1. und 4.2. beschriebenen Methoden und Strategien, in diesem Umfeld wohl am besten nachwirkt. Die individuellen Verständnisschwierigkeiten können besser erkannt und auf diese eingegangen werden. Dabei wird offensichtlich, dass auch aus Fehlern gelernt werden kann. Daneben wurde angenommen, dass die „persönliche“ und „kollegiale“ Diskussion „ohne“ Zeitlimit den Studierenden beim Lernprozess unterstützen würde.

#### **4.5. Lernen am und aus dem Prozess: die Wochenschau**

Die Wochenschau wird am Ende einer Grabungswoche durchgeführt. Die Wochenschau dient der Veranschaulichung des wöchentlichen Lernpensums, wobei die Frage nach dem Verständnis des ergrabenen Befundes vorrangig ist.

Die Studierenden präsentieren ihren Befund in versammelter Runde, die aus StudienkollegInnen und Wissenschaftlern besteht, und können sich aus der Sicht eines Wissenschaftlers und Forschers in den wissenschaftlichen Diskurs einüben, der neben dem Befund auch dessen Interpretationsmöglichkeiten und Historisierung beinhaltet.

Diese Methode wurde gewählt, weil der Studierende sich in erster Linie in die Rolle eines Vortragenden bzw. Wissenschaftlers begibt und seine wissenschaftliche Fragestellung und aus den Grabungstätigkeiten resultierenden Arbeit präsentieren darf. Es wurde beim Heranziehen dieser Methode vermutet, dass auf diese Weise eine Reflexion auch ein gründliches Erarbeiten des Befundes bewirken würde. Durch die

Funktion eines Kompetenzträgers fühlt sich der Studierende „mitverantwortlich“, einen „fehlerfreien“ Befund zu liefern. Die kommunikative Validierung macht auch in diesem Fall verständlich, welche Rolle den Studierenden innerhalb der Archäologischen Schule zukommt. Die Studierenden sind nicht nur „Gräbinger“ und „Datenlieferanten“, sondern sind Kompetenzträger, die auch auf einer Ebene mit dem Wissenschaftler

und Forscher stehen. Die Arbeit findet gemeinsam in einem Dialog statt, aus dem wiederum wichtige Erkenntnisse zur Interpretation und Absicherung der Ergebnisse gewonnen werden.

#### 4.6. Fundquiz

Zu den Aufgaben eines jeden Ausgräbers gehört auch die Dokumentation der ausgegrabenen Funde. Im Idealfall sind dem Ausgräber die ergrabenen Befunde bekannt, so dass er/sie vor Ort eine erste Datierung liefern kann, die auch für den weiteren Grabungsprozess nicht unwesentlich sind.

Das Fundquiz dient dazu, dass die Studierenden sich mit dem Fundmaterial auseinandersetzen. Dabei wird das Ziel der korrekten chronologischen Einordnung des ergrabenen Fundmaterials, insbesondere der Keramik, angestrebt.

Die Studierenden werden zu Beginn der Lehrveranstaltung im abendlichen Unterricht in die Materie der Fundkategorien eingelernt. Zur Dokumentation der Funde gehören das Inventarisieren, die zeichnerische und photographische Aufnahme sowie die Bestimmung der Funde, welche u.a. die Beschaffenheit des Materialeigenschaften, Herstellungsart und Oberflächenstrukturen umfasst. Am Ende einer jeden Lehrinheit werden bestimmte Funde, welche eine Epoche definieren, nochmals im größeren Plenum vorgestellt und Detailspekte wiederholt. Begleitende Präsentationen, wie die Befunde aus anderen Grabungen, verhelfen einem Gespür für die Forschungsproblematik zu bekommen.

Mit zunehmender Zeit sind die Studierenden innerhalb des von ihnen benannten „Trockentrainings“ in der Lage, Keramikfragmente und andere Funde, ohne Hilfeleistung eines Lehrenden oder einer Dokumentationsunterlage zu datieren.

Das Fundquiz umfasst alle Phasen eines Unterrichtsprozesses und führt, ausgehend von der Einstiegsphase über das Kennenlernen zur Erarbeitungsphase bis zur Ergebnissicherung. Letzteres bewirkt, dass die Studierenden die erarbeiteten Unterrichtsergebnisse verstehen und diese selbständig zu Anwendung bringen.<sup>7</sup> Der positive Lerneffekt zeigt sich dann im Feld, wenn die Studierenden die Fundobjekte datieren und beispielsweise ein *interface* damit „benennen“ können.

Das Fundquiz bietet zudem durch ein sog. Evaluierungs-Laufrad eine ideale Basis, um individuelle Lernprobleme im Unterricht aufzuzeigen, um daraufhin gezielte Hilfestellungen zu erarbeiten. Die Methode dient zudem der Reflexion von Erlerntem und seiner Anwendbarkeit.<sup>8</sup>

#### 4.7. Exkursionen

Die Exkursionen werden an jedem Wochenende fakultativ angeboten und umfassen den Besuch von laufenden und abgeschlossenen Ausgrabungen, Ausstellungen, Kulturdenkmälern der jeweiligen Länder und Museumsbesuche.

Exkursionen dienen dem Verständnis und Veranschaulichung des Erlernten im Unterricht, d.h. während einer Grabung bzw. im Hörsaal. Zudem zielen Exkursionen darauf ab, Land und Leute kennen zu lernen. Bei den meisten Exkursionen wird zudem versucht auch Feldübungen (Durchführung von Survey-Arbeiten, Vermessungsübungen mit den „einfachen“ Mittel etc.) in die Lehrheiten einfließen zu lassen.<sup>9</sup> Diese Methode wurde gewählt, um über das Erlernte und Angewandte hinaus, Einblicke in andere Felder zu erlangen. Ein Vergleich der Grabungen bewirkt ebenso einen Lerneffekt, wie das Anschauen eines Befundes vor Ort oder der Besuch einer Kulturstätte, den man aus einer anderen Quelle kennt.

---

<sup>7</sup> [http://ddi.informatik.hu-berlin.de/hausarbeiten/handout\\_ergebnissicherung.pdf](http://ddi.informatik.hu-berlin.de/hausarbeiten/handout_ergebnissicherung.pdf) (eingesehen am 3. Dezember 2014). Meyer H. 2005, 163-171. Jank W. 1987, 9-15.

<sup>8</sup> [http://marvin.sn.schule.de/~profil-q/materialien\\_frei/Methodix.pdf](http://marvin.sn.schule.de/~profil-q/materialien_frei/Methodix.pdf) (eingesehen am 3. Dezember 2014): hier in etwas abgewandelter Form übernommen, siehe Seite 46.

<sup>9</sup> In den praktischen Feldübungen werden Themen wie, „Wie begehe ich eine Anlage?“, „Wo wäre der geeignetste Ort, um eine Grabung zu beginnen“ besprochen. Zudem werden Übungen zur Vermessung, Datenaufnahme/Survey und Oberflächenbegehungen sowie Geräte, wie etwa Testflüge mit UAVPS oder dreidimensionalen Messgeräten getestet.

#### **4.8. Abschlussgespräch als „Feedback-Gespräch“**

Das Abschlussgespräch ist als weitere didaktische Methode zur Vermittlung der Lehrinhalte zu nennen: so dient es in erster Linie dem Abschluss der Lehrveranstaltung, in dem zum einen über die Arbeit und Lernerfolge reflektiert wird, zum anderen werden dem Studierenden auch Fragen zum Befund, zum Auswertungsprozess und „vorläufigen“ Ergebnis gestellt, so dass das „Erlernte“ wiederholt wird.

Diese Methode wurde gewählt, da die Reflexion auch nachhaltiges Wissen mit sich bringt, und, um einen „offiziellen“ Abschluss der Archäologischen Schule herzuführen. Letztere erweist sich für den Lernerfolg insbesondere als wichtig, als dass mit ihm der Prozess des Reflektierens begonnen werden kann.

### **5. Evaluation**

Die Evaluation der Wirkung der didaktischen Handlungsstrategien erfolgte aus drei Perspektiven: (1) während der eigenen Perspektive wurden nur auf die eigenen Beobachtungen zur Lehrveranstaltung sowie auf das Abschlussgespräch berücksichtigt; (2) die Studierenden schrieben ihre Sicht in die Lern- bzw. Grabungstagebücher und (3) die kollegiale Hospitation. Bei der Datengewinnung wurden nur **qualitative** Methoden herangezogen.

#### **5.1. Die eigene Perspektive**

Die eigene Perspektive stützt sich auf die Beobachtungen, die während des Lehrprogrammes der Archäologischen Schule dokumentiert wurde sowie auf die Abschlussgespräche und die darin gestellten ausgewählten Fragen.

Das Abschlussgespräch beinhaltete folgende Fragen:

- War das Führen eines Grabungstagebuchs in Hinblick auf die Entwicklung der Ausgrabungen hilfreich? Warum, ja/nein?
- War das selbstbestimmte Arbeiten in einem zugewiesenen Schnitt, von Beginn bis zum Schluss der Grabungen, für das Erlernen der Ausgrabungswissenschaften dienlich? Ja/Nein, warum? - War die zeitweilige Anwesenheit eines Tutors für den Lernerfolg hilfreich?
- Welchen Einfluss hatte die „Wochenschau“ auf ihren persönlichen Lernerfolg?
- Empfinden Sie das „Fundquiz“ als hilfreiches Instrumentarium zum Erlernen der einzelnen Fundkategorien?
- Haben die Exkursionen zu ausgewählten Fundplätzen dem Erkennen von bereits Erlerntem zur Forschungsfrage gedient?
- Halten Sie das gewählte Lehrveranstaltungsformat für Studierende für sinnvoll?

#### **5.2. Studierendenperspektive**

Die Sichtweise der Studierenden ergab sich zum einen aus den Einträgen im Grabungstagebuch, zum anderen aus einem Fragebogen. Dieser beinhaltet Fragen zur Archäologischen Schule und der angewandten Methodik. Insbesondere sollte durch die Fragen der Lernprozess und -erfolg der Studierenden erkannt werden. Die hier vorliegenden Daten entstammen der Fallstudie aus dem Jahr 2016.

Von den 16 TeilnehmerInnen nahmen alle an allen Übungen teil. 16 Tagebücher lagen am Schluss vor. Die Grabungstagebücher wurden von mir in alphabetischer Reihenfolge der Autorinnen und Autoren mit fortlaufender Nummer versehen. In einem ersten Schritt wurden im Rahmen einer Mikro-Inhaltsanalyse Eintragungen markiert, die für die Entwicklung des Lernprozesses innerhalb der Archäologischen Schule bedeutend sind. Im Wege der Abstraktion wurde in einem zweiten Schritt versucht, aus den markierten Eintragungen inhaltliche Kategorien zu bilden und die Häufigkeit der einer Kategorie zuordenbaren Eintragungen anzugeben.

### 5.3. Kollegiale Hospitation

Die kollegiale Hospitation wurde von Dr. W. Allinger-Csollich durchgeführt. Die Ergebnisse zur kollegialen Hospitation, siehe Anhang Kapitel 9.1.

## 6. Darstellung und Interpretation der Ergebnisse

### 6.1. Darstellung

#### 6.1.1. Studierendenperspektive: Grabungstagebuch

Aus den markierten Eintragungen wurde im Anschluss der Weg der induktiven Methode gewählt, aus welchem sich die in der Folge beschriebenen Kategorien ergaben. Die Anzahl an Grabungstagebüchern/Lernjournalen, in denen sich die Kategorie zugeordneter Eintragungen finden ließen, sind als solche angegeben (n=x). Im Anschluss an die Auswertung wird eine charakteristische Aussage im Wortlaut dargestellt.

#### **Selbständiges Graben. Das Ausführen einer wissenschaftlichen Grabung (n=16)**

Den Grabungstagebüchern lässt sich entnehmen, dass die Aufgabe, eine Grabung, von der Schnittlinie anlegen über das Ergraben und selbständige Einmessen, als überaus positiv empfunden wurde. Am Anfang gab es manchmal Skepsis, dass eine solche Aufgabe von einem Studierenden übernommen werden könnte. Mehrerer solcher Sätze fand sich zu Beginn der Ausgrabungen in den Grabungstagebüchern:

*Ich empfand es als Chance, die Aufgaben eines Ausgrabungsleiters zu übernehmen, mein bis dato Erlerntes anzuwenden. Meine anfängliche Unsicherheit die Grabungsleitung (=Schnittleitung) zu übernehmen, wurde mir von der Projektleitung genommen, in dem ich zum einen jederzeit Fragen stellen konnte, zum anderen aber immer wieder auf konkrete (den Befund bestimmende) Fakten hingewiesen wurde.*

#### **Teamarbeit mit tutorielle Lernbegleitung (n=12)**

Das Einsetzen von Studierenden mit mehr Lehrgrabungserfahrung wurde von den Studierenden mehrheitlich als positiv empfunden. Die Studierenden fühlten sich frei und nicht unter Beobachtung und konnten so graben und Fragen stellen, ohne dabei den Eindruck bekommen zu können, es wäre falsch. Die Studierenden werden darin bestärkt, mehr Eigenverantwortung zu übernehmen. Auch wurden in Rücksprache mit den Mentoren verhältnismäßig mehr Fragen gestellt.

*Das Mitwirken eines höheren Semestrigen war für mich sehr lehrreich. Durch den Mentor bekam ich Einblick, wie ein Studierender mit mehr Erfahrung an den Befund herangeht.*

#### **Kollegiales Gespräch, Teamgespräch, Lernen aus dem Prozess (n=16)**

Die Bedeutung der individuellen Vorbereitung zeigte sich im Rahmen des kollegialen Gesprächs. So zeigte sich zu Anfang, dass Studierende mit weniger Erfahrungen zumeist den Schilderungen der erfahrenen Studierenden nicht folgen konnten. Erst mit der Zeit und mit einer entsprechenden umfassenden Vorbereitung wurde das Nachvollziehen des Befundes als leichter empfunden.

*„Das erste Mal war ich richtig überrascht, wie gut manche Studierende sich vorbereitet hatten und den Befund wie ein Lehrender wiedergaben. Mit der Zeit verstand ich, auf welche Punkte (Befund, Interpretation und Historisierung) einzugehen ist. „Fehler“, auf die ich bei meinen Interpretationen kam, empfand ich als hilfreich. Mittlerweise weiß ich, wie ich vorzugehen habe.“*

#### **Lernen an Originalen: Fundgegenstände und Exkursionen (n=16)**

Das im Feld und im Abendunterricht Erlernte durch ein Frage-Antwort-Spiel sowie durch die originale Befunde (andere Fundstätten) zu erörtern, fand, trotz meiner anfänglichen Skepsis, die Studierenden könnten sich in eine prüfungsnahen Situation wiederfinden, bei den Studierenden überaus große Zustimmung.

*„Während der ersten Stunde des Fundquiz war ich noch sehr unsicher, was eine Datierung der Funde angeht. Doch mit mehr und mehr Erfahrung und Vorbereitung erkannte ich, wie gut ich mich mit der Zeit mache. Dies ermutigte mich, mehr und mehr das Material kennen zu lernen. Ebenso erging es mir bei den Befunden während der Exkursionen. Letzteres ermutigte mich, auch weitere Literatur darüber zu lesen.“*

### **6.1.2. Studierendenperspektive: Fragebogen**

16 Fragebögen lagen zur Auswertung vor. Die Ergebnisse der Auswertungen lassen erkennen, dass die Kernkompetenzen der archäologischen Grabungsarbeiten mit ihrem Befund, Interpretation und Historisierung erkannt und als erfolgreich wahrgenommen wurden.

#### **Zu den Kompetenzen des Blocks A.) Befund und Historisierung**

Waren die Erklärungen, die Sie innerhalb der Lehrgrabung erhalten haben, ausreichend...

Die Auswertung ergab folgendes:

Die Punkte 1-7 wurden von allen TeilnehmerInnen mit einem positiven Feedback beantwortet.

Zu Punkt 8.) Zu Verbesserungsvorschlägen hinsichtlich der in 1-7 gestellten Fragen, wurde, insofern welche gegeben wurden, wie folgt beantwortet:

- *Für mich als Anfängerin war nicht alles von Anfang an klar. Aber es wurde gut erklärt.*
- *Ich habe nicht viel zu beanstanden. Es war alles gut strukturiert; die Studierenden konnten jeder Zeit Fragen stellen, die auch beantwortet wurden.*
- *Die Erläuterungen zu den Befunden waren verständlich und für den Moment denke ich auch, dass ich alles nachvollziehen kann. Ob es wirklich so ist, kann ich aber erst bei einer nächsten (Lehr)Grabung sagen, wenn es darum geht, das Gelernte wieder anwenden zu müssen.*
- *Ich fand es gut, dass den Studierenden ein Freiraum gelassen wurde, den Lerninhalt gemäß ihrem Rhythmus zu erlernen. Das Prinzip der Eigenverantwortlichkeit trifft sich sehr gut mit dem eigenen Lerntempo.*
- *Die Erläuterungen sind, besonders auf Nachfrage, ausreichend erklärt, aber die Situation innerhalb der Grabung nicht immer eindeutig! Dies betrifft vor allem das Erkennen von Schichten und somit auch die Bauphaseneinteilung. Da ich noch Anfänger bin, bin ich zuversichtlich, dass das Erkennen auch mit Üben zu tun hat.*
- *Ich finde, die Studierenden werden sehr gut in den wissenschaftlichen Grabungsprozess miteingebunden und nicht nur als „Arbeiter“ behandelt.*

Deutliche Unterschiede in der Beantwortung der Fragen, zeigten sich bei Frage 9. AnfängerInnen beantworteten die Frage, eigenständig zu graben, überdurchschnittlich mit einem „Nein“.

Wenige würden eine Grabung eigenständig ausführen, wenn sie genaue Anweisungen bekommen würden.

#### **Zu den Kompetenzen des Blocks TEIL B.) Interpretation und Historisierung**

In Teil B wurden Fragen zur methodischen Vorgehensweise im Fach gestellt, wobei die Abgrenzung zwischen archäologischem Befund, dessen Interpretation und Historisierung im Vordergrund standen. Die Fragen wurden von allen Studierenden ausführlich beschrieben. Nachfolgend sind die Antworten zusammengefasst.

- *Aus den Fragebögen geht hervor, dass in zwei Fällen der historische Kontext der Ausgrabungen (Frage 1) noch mehr ins Detail, im Sinne der Breite, etwa ob die Ergebnisse auch Einflüsse auf Gebiete außerhalb des südkaukasischen Raumes hätte gehen können. Die restlichen 14 Fragebögen verzeichnen, dass die Studierenden mit den Erläuterungen zur wissenschaftlichen Fragestellung zufrieden waren.*

- *Alle Studierenden beantworteten die Frage 2 und 5. Die Ergebnisse waren alle korrekt, so dass daraus geschlossen werden darf, dass der Lerninhalt verstanden wurde.*
- *Die Frage 6 wurde von allen Studierenden mit einem positiven Kommentar bewertet. 12 Fragebögen hoben dabei das Fundquiz als effektive Lernmethode hervor.*
- *Frage 7 wurde mit einem eindeutigen ja beantwortet. Durch das Besuchen weiterer archäologischer Stätten sowie deren weitere Einbettung in die Geschichte Urartus sowie der nachfolgenden Zeit gaben die Studierenden an, sich leichter Fakten zu merken.*
- *Auf die Frage, ob die Studierenden nochmals an der Archäologischen Schule im Orient teilnehmen würden, gaben alle ein ja. In zwei Fällen wurde angegeben, dass dies jedoch nicht mehr nötig wäre, da sie in Kürze das Studium beenden würden.*

### 6.1.3. Eigene Perspektive

Die Abschlussbefragung erbrachte folgende Ergebnisse:

- **Frage: War das Führen eines Grabungstagebuchs in Hinblick auf die Entwicklung der Ausgrabungen hilfreich? Warum, ja/nein?**  
Nur ein Studierender gab an, dass das Führen eines solchen in Hinsicht auf den Lernerfolg (=Lernjournal) nicht hilfreich bzw. auch nicht sinnvoll sei. Begründungen dazu wurden keine abgegeben. Die 15 weiteren Studierenden empfanden das Führen eines Grabungstagebuchs hingegen als sehr hilfreich. So wurde in einem Grabungstagebuch beschrieben, dass dieses der Reflexion des Erlernten diene. Das Schreiben mit eigenen Worten helfe bei der Aufarbeitung des Befundes. Das Niederschreiben ermöglicht auch die Vorbereitung auf den nächsten Tag sowie auf die Gespräche, die kollegial und persönlich geführt werde. So sei man immerzu „up-to-date“. In einem anderen Grabungstagebuch wurde zudem die Argumentation bekräftigt, dass das Niederschreiben auch dazu führe, dass Fehler erkannt werden. Zudem sei bewusst wahrgenommen worden, wozu die Grabungsarbeiten führen. Als hilfreich wurde es angesehen, dass man kontinuierlich am Befund und mit dem Befund arbeite.  
Zum Zeitpunkt der Befragung gaben 14 Studierende an, dass das Führen des Grabungstagebuchs/Lernjournal ein Zusammenhang bestehe, schließlich dokumentiere das Buch sämtliche Abläufe und Vorkommnisse einer Grabung. Der Befund im Feld sei schließlich der Anfang, so ein Studierender.
- **War das selbstbestimmte Arbeiten in einem zugewiesenen Schnitt, von Beginn bis zum Schluss der Grabungen, für das Erlernen der Ausgrabungswissenschaften dienlich? Ja/Nein, warum?**  
Alle Studierenden waren von der Methode, einen eigenen Grabungsschnitt leiten zu dürfen, angetan. Auch wenn anfänglich es bei manchen, vor allem Anfängerinnen und Anfänger, es zu Zögerungen und Vorbehalte gekommen ist, waren diese spätestens beim Abschlussgespräch vollkommen beseitigt. Die Studierenden empfanden es zunächst als hilfreich, einen eigenen Schnitt zu haben, weil man beim Graben nicht so gehemmt wäre. Weitere TeilnehmerInnen am selben Arbeitsplatz wurden als „hemmend“ bezeichnet. In einem eigenen Schnitt wäre man zudem gezwungen, eigenverantwortlich zu handeln. Das wiederum würde dazu anreizen, keine Fehler zu begehen. Auch das selbständige Einmessen von Funden helfe dabei, sicher zu werden. Während die ersten Einmessungen beispielsweise noch zögerlich durchgeführt wurden, unternahmen die Studierenden dies dann auf Eigeninitiative.
- **War die zeitweilige Anwesenheit eines Tutors für den Lernerfolg hilfreich?**  
Zwei Studierende empfanden es als etwas „stressig“, dass ein Tutor die Grabung begleiten sollte. Beide fühlten sich gleichermaßen „eingengt“. Der eigene Lernerfolg zeige sich bei beiden durch das individuelle Lernen. Das Lernen in der Gruppe sei für beide eher schwierig. Des Weiteren wurde angegeben, dass in einem Fall die Zusammenarbeit mit dem Tutor einmal besser und einmal schlechter erfolgt wäre.



Die anderen Studierenden gaben hingegen an, dass der „zeitweilige“ Besuch eines Tutors als hilfreich empfunden wurde. Sie/Er wies auf konkrete Problematiken hin und verwies somit auch auf mehr Einsicht in den Befund. Drei Studierende gaben an, dass der Besuch eines Tutors auch als Abwechslung empfunden wurde, was mit der Lockerung des Grabungsprozesses aufgrund neuer Sichtweisen beschrieben wurde. Zudem gab eine Studierende an, dass, wenn sich mehrere Leute mit einem Befund befassen, „mehr herauskomme“. Erklärend gab die Studierende an, dass mehr Meinungen in die Interpretation des Befundes miteinfließen. Der Vergleich der Meinung eines Tutors sowie jene eines Studierenden ergaben der überwiegenden Ansicht der Studierenden nach einen positiven Lerneffekt. Viele Dinge seien im Tutorium angesprochen worden, die sonst nicht gezeigt werden oder im Lehrbuch stehen. Zwei Studierende gaben an, dass die Zeit der Anwesenheit eines Tutors zu kurz war.

- **Welchen Einfluss hatte die „Wochenschau“ auf ihren persönlichen Lernerfolg?**

Zur Wochenschau äußerten sich alle Studierende durchwegs positiv. So wurde bei allen klar, dass das Präsentieren der Ergebnisse eine Reflexion bringe. Darüber hinaus würde die Kenntnisse der anderen Befunde (in den anderen Schnitten) zum eigenen ‚Einordnen‘ der Befunde beitragen. Einige gaben an, sich vor allem in den Abendstunden nochmals hinzusetzen, und die Befunde aus den einzelnen Schnitten miteinander zu vergleichen.

- **Empfanden Sie das „Fundquiz“ als hilfreiches Instrumentarium zum Erlernen der einzelnen Fundkategorien?**

Die Frage wurde von allen Studierenden positiv bewertet. Auffällig ist, dass kaum jemand die Situation als Befragter, als Prüfungssituation empfand. Vielmehr zeigte sich bei einigen erst recht, dass durch den Lernprozess und Lernerfolg eine gewisse Selbstsicherheit ergab.

- **Haben die Exkursionen zu ausgewählten Fundplätzen dem Erkennen von bereits Erlerntem zur Forschungsfrage am gewählten Ausgrabungsplatz gedient?**

Die Studierenden äußerten sich positiv dazu. Es wurde bei dieser Methode aber mehr der Einzelbefund herausgehoben, etwa das Erkennen der ‚urartäischen‘ Bauweise, als einer übergeordneten Fragestellung nachzugehen.

- **Halten Sie das gewählte Lehrveranstaltungsformat für Studierende für sinnvoll?**

Die Studierenden äußerten sich zum Format der Lehrveranstaltung ausschließlich positiv. Besonders hervorgehoben wurde die Eigenverantwortung, welche in der Grabung gefördert wird. Zudem wurde es als positiv bewertet, dass das LV-Format auf eine gewisse Zeit konzentriert sei, d.h. man sich nicht anderen zusätzlichen Aufgaben widmen muss, sondern sich auf diese eine Lehrveranstaltung konzentrieren kann. Des Weiteren wurde auch der starke Praxisbezug hervorgehoben. Einige merkten an, dass gerade das, jene Tätigkeiten, die im Alltag dann wirklich angewandt werden und wichtig sind, bereits als Studierender durchlaufen zu können. Die zusätzlichen Angebote, die im Rahmen der Lehrveranstaltung freiwillig absolviert werden können, wurden des Weiteren hervorgehoben. Diese gäben nicht nur Einblicke in die neuesten Techniken, sondern hoben auch den Nutzen, etwa kostengünstige und für alle beziehbare Hard- und Software im Open-Source Bereich, sondern geben Zusatzqualifikationen, die dann bei der positiven Bewerbung ausschlaggebend sein können. Des Weiteren wurden auch die Teilnahme der Naturwissenschaftlicher, etwa des Archäozoologen als positiv bewertet, gibt seine Arbeit auch Einblicke in den weiteren Auswertungsprozess einer Grabung.

## 6.2. Interpretation

Die oben dargelegten Ergebnisse der Untersuchung ergaben meines Erachtens folgende Ergebnisse: die gewählten Methoden und Strategien ließen sich gut in das Lehrveranstaltungsformat integrieren und wurden von den Studierenden überdurchschnittlich positiv bewertet. Alle Lehrmethoden waren für die meisten Studierenden mit einem positiven Lerneffekt verbunden. In manchen Fällen schien die angewandte Methode den Prozess geradezu in Gang zu bringen bzw. erst recht zu fördern.

Besonders hervorgehoben wurde der starke Praxisbezug, den eine die Archäologische Schule mit sich bringt. So gaben die Studierenden an, dass zwar die „Theorie“, welche in den Lehrveranstaltungen aufgezeigt wäre, wichtig sei, doch das bloße Lesen der Theorie ohne einen praktischen Bezug (wenn auch nur anhand eines Profil Lesens) zu wenig sei! Die gedankliche Auseinandersetzung mit der Theorie in Verbindung mit der Praxis führe zu optimalen Lernerfolgen. Zudem würde durch dieses Prinzip auch der Lerneffekt näher rücken und schließlich auch Antworten auf die Frage, „wozu lerne ich das alles?“ erbringen. Zudem wurde durchwegs die Eigenverantwortlichkeit, mit welchen innerhalb der Lernmethoden und Strategien gearbeitet werden würde, hervorgehoben und dessen Auswirkungen auf den Lernprozess als zunehmend fördernd beschrieben.

Des Weiteren fällt auf, dass sich das „Üben“ über einen längeren Zeitraum positiv für den Lernprozess auswirkt. Der einmalige Besuch einer Grabung erbringt keinen Lerneffekt, sondern nur ein „Schnuppern“. Auch die ‚Präsentationsphase‘ am Ende des Tages bzw. am Wochenende wurde von den Studierenden mit einem hohen Lerneffekt in Verbindung gebracht. Positiv hervorgehoben wurde insbesondere auch die Schnuppermöglichkeit in die Breite des Faches und der möglichen Schwerpunktbildung.

## **7. Methodenkritische Reflexion**

### **- Die Archäologische Schule im Orient als Gesamtkonzept**

Das Ziel der Archäologischen Schule im Orient, alle Schritte einer Ausgrabung über die Dokumentation bis zur Auswertung und Präsentation der Ergebnisse in schriftlicher Form, mag einer Schwäche unterliegen. Obwohl zwar eine Schedule an Lehrinhalten sowie Methoden und Strategien für die Vermittlung des Lernprozesses vorliegt, ist die Messbarkeit des Erlernten wohl die größte Schwäche. Mithilfe eines Kompetenzrasters (Kapitel 10.2.) wurde versucht, dem Einwand des Messens ein wenig entgegen zu wirken.

### **- Das Grabungstagebuch und Lernjournal in seiner Doppelfunktion**

Das Grabungstagebuch als Dokumentationsmethode innerhalb der wissenschaftlichen Grabung als auch als Lernjournal, welche den persönlichen Lernprozess dokumentiert, könnte man insofern beanstanden, als dass innerhalb dieser Fallstudie keine klaren Vorgaben bezüglich eines Kriterienkatalogs gemacht wurden, um möglichst einheitlich auswertbare und vergleichbare Lernjournale vorliegen zu haben. Die vorgegebenen Fragen könnten zu vage sein. Da die Beschreibungen subjektiv sind, müsste hierhin mit genauen Fragestellungen herangegangen werden.

### **- Abschlussgespräche**

Das Abschlussgespräch als Teil eines Feedbackgesprächs konnte in seiner möglichen Wirkung auf die Verbesserung der Lehrveranstaltung herangezogen werden, da zu einem späteren Zeitpunkt (2 Wochen nach der Heimreise) der Fragebogen auszufüllen war, der für eine Evaluation herangezogen werden konnte und somit auch Verbesserungsmöglichkeiten für das Programm der Archäologischen Schule im Orient im Gesamten ermöglichte.

## 8. Resümee – Schlussfolgerungen für die Weiterentwicklung der Lehrveranstaltung und Lehrkompetenz

### a.) Methoden und Strategien

- **Funktionieren des Gesamtkonzeptes zur Archäologischen Schule**  
Die Archäologische Schule im Orient hat mit seiner Vorbereitung, seiner Time-Schedule, dem Grabungsalltag und den Aufbereiten der Funde sowie dem Auswertungsprozess sehr gut funktioniert, allerdings erschien das dicht gedrängte Programm für Anfängerinnen und Anfänger, die noch nie eine (Lehr-)Grabung besucht haben, mit mehr Mühe verbunden. Das vorliegende Programm ist somit sicherlich nicht durch weitere Lehrmodule zu bestücken, sondern nur in seiner Qualität zu verbessern. Die vorgegebene Zeit einer Lehrgrabung mit mindestens drei Wochen sollte beibehalten werden. Eine Verkürzung der Zeit würde mehr Stress und weniger Lernerfolge erzielen. Eine angemessene Zeit wurde von den Studierenden der Zeitraum von 21 Arbeitstagen angegeben.
- **Das Selbständige Arbeiten im Feld (Learning by doing 1)**  
Das eigenständige Arbeiten im Feld sollte als solches beibehalten bleiben. Die Studierenden sprachen sich explizit dafür aus. Das Gegenteil, das bloße „Danebensitzen“ und „Zuschauen“ bei einer Grabung, würde zwar das theoretische Wissen ergänzen, jedoch nicht den größten Lernerfolg, welche nur das Umsetzen in die Praxis erfolgte, mit sich bringen.
- **Präziser Einsatz des Grabungstagebuch/Lernjournal**  
Der Einsatz einer Grabungstagebuchs, welches auch als Lernjournal fungiert, sollte bereits noch in der Vorbereitungszeit ausführlich erklärt werden. Um zu einheitlichen Einträgen zu gelangen, werden Begriffe vorgegeben, zu welchen sich die Studierenden äußern können. Natürlich sollte weiterhin die Option offenbleiben, freie Angaben zur Lehre und Lernen machen zu können.
- **Beibehalten der Teamarbeit mit tutoriellem Lernbegleitung**  
Die Teamarbeit wird beibehalten. Auf die Zusammensetzung wird weiterhin auch kein Einfluss genommen. Die Studierenden sprachen sich für die freie Gruppeneinteilung aus. Um einen Lernerfolg zu garantieren, werden die Teamarbeiten jedoch mehr von mir begleitet. Die vorliegende Methode obliegt wohl bis *dato* am meisten der Basis, dem Lerntyp.
- **Beibehalten des Kollegialen Gesprächs**  
Da das kollegiale Gespräch von den Studierenden als äußerst hilfreich für das weitere Voranschreiten der Ausgrabungen sowie das persönliche Weiterkommen im Erlernen des Grabens und Erkennen der Schichten beschrieben wurde, wird diese Methode beibehalten. Die anfängliche häufige Hospitation, die mit der Zeit abnimmt, bestärkt zudem den Lernprozess.
- **Beibehalten der Wochenschau**  
Auch die Wochenschau wurde als eine sehr hilfreiche Methode empfunden, über den eigenen Schnitt hinaus die Grabungsergebnisse kennen zu lernen, und somit auch den Gesamtbefund zu bewerten.
- **Beibehalten des Fundquiz und der Exkursion**  
Beide Methoden wurden von den Studierenden als gut befunden, vor allem in der Bewertung der Gesamtforschungsfrage. Die Methode wird deshalb beibehalten.
- **Beibehalten des Abschlussgesprächs**  
Das Abschlussgespräch konnte durch einen Fragebogen evaluiert werden. Aus diesem ergab sich eine brauchbare Stärke-Schwäche-Analyse, dessen Ergebnisse sich auch in Punkt b.) (siehe unten) widerspiegeln. Die Länge des Abschlussgesprächs sollte ein einheitliches Zeitfenster bekommen, welches nicht allzu lang, aber auch nicht zu kurz sein darf.

## **b.) Lehrinhalte**

- Das Erkennen eines der Hauptuntersuchungsziele, der Unterscheidung zwischen archäologischem Befund – Interpretation und Historisierung wurde mit vollkommener Zufriedenheit ausgeführt.
- Der Einsatz von neuen Lehr- und Lernformen hat den Lernprozess bzw. bei der Bewältigung des Lernpfades meines Erachtens deutlich verbessert.
- Der größte Lernerfolg, der im Rahmen der Archäologischen Schule erzielt werden konnte, wurde durch das selbständige Übernehmen eines eigenen Verantwortungsbereichs gestärkt. So zeigen sich die besten Ergebnisse innerhalb der eigenverantwortlichen Aufnahme, beispielsweise jener einer Keramikassemblage, die anschließend für eine wissenschaftliche Arbeit (BA- und MA-Arbeiten) ausgewertet wurden oder etwa in der Aufnahme einer eisenzeitlichen Befestigungsanlage anhand einer archäologischen Prospektion.

## **9. Zusammenfassung und Ausblick**

Zusammenfassend kann ich festhalten, dass es für mich fachlich wie auch persönlich sehr interessant und lehrreich war, die didaktischen Methoden und Strategien im Rahmen der Lehrveranstaltung Archäologische Schule zu entwickeln, zu erproben und schlussendlich diese so zu gestalten, dass die anfänglich gestellte Aufgabe, nämlich, dass der Studierende sich in der Lage versieht, selbständig den Befund von den Grabungstätigkeiten bis hin zur Auswertung und des fertigen Berichts durchzuführen, bewerkstelligt werden kann. Die überwiegend positiven Rückmeldungen der Studierenden sowie meine eigenen Beobachtungen haben gezeigt, dass der begonnene Weg der Richtige ist, jedoch durchaus auch noch Entwicklungspotenzial besteht. Dieses werde ich weiterhin verfolgen, um die Lehrveranstaltung auch weiterhin zu optimieren. Schließlich sollte die Studie dazu dienen, ein Grundkonzept zu gestalten, welchem sich andere „Archäologische Schulen“ (Field School Programmes) in anderen Ländern anschließen bzw. übernehmen können. Letztlich hat mich dieser Satz auch motiviert, dieses Ziel weiterhin anzustreben, den ich wie folgt aus dem Tagebuch eines Studierenden wiedergeben darf: *„Ich habe bereits mehrere Grabungen, auch Lehrgrabungen, besucht. In keiner LV wurde hingegen in einer so komprimierten Zeit so viel Wissen vermittelt. Zudem wurde man jeder Zeit ermutigt, „eigenständig“ und mit Gewissenhaftigkeit meine zugewiesenen Aufgaben durchzuführen. Allgemein fühlte ich mich in der Gruppe sehr wohl und sehr gut in der Archäologischen Schule integriert.“*

## 10. Anhang

### 10.1. Kollegiale Hospitation

Kurzbeschreibung: die Archäologische Schule – Lehrgrabung ist Teil der Curricula BA „Classica et Orientalia“ BA „Archäologien“, MA „Alte Geschichte und Altorientalistik“, MA „Archäologien“. Die Lehrgrabung beinhaltet mehrere Lehrveranstaltungen, die dem Erlernen von theoretischen als auch praktischen Inhalten zum Berufsbild eines Vorderasiatischen Archäologen dienen. Lehrende: Sandra Heinsch-Kuntner Beobachtungszeitraum:

Örtlichkeiten, wo Teile der Lehrveranstaltung absolviert wurden:

Universität Innsbruck (Einführungsveranstaltungen), Raum Innsbruck Land (freiwilliger Unterricht), Aramus (Archäologische Schule im Orient), Yerevan (Abendunterricht), sonstige Lokalitäten in Armenien (Wochenendexkursionen und Übungen im Feld)

Kollegiale Hospitation: durchgeführt von Dr. W. Allinger-Csollich (in der Folge WAC).

#### Abwicklung der kollegialen Hospitation

Vorbereitungsgespräch mit WAC: Präsentation des Ablaufs der archäologischen Schule und ihre Einbettung innerhalb des Curricula; Präsentation der Zielsetzung der einzelnen Lehrveranstaltungen innerhalb der archäologischen Schule; Struktur der Lehrveranstaltung: Ablauf des Lehrplanes

Unterricht und Beobachtung

Nachbearbeitung – Nachbesprechung

Reflexion wird laufend in den Unterricht eingearbeitet

Generell galt es neben der Beobachtung des Unterrichtsverlaufs auf folgende Fragen zu achten:

- **Wie wurde der Lehr-Lern-Prozess angeregt?**
- **Wurde das Interesse am Lerninhalt aufrechterhalten?**
- **War eine aktive Mitarbeit seitens der Studierenden gegeben? Wurden die Studierenden auf zentrale Frage- oder Problemstellungen aufmerksam gemacht?**
- **Wurde auf die Frage der Studierenden eingegangen?**
- **Waren die Arbeitsaufträge verständlich?**

WAC übergab seine Aufzeichnungen zu seinen Beobachtungen in schriftlicher Form am Ende der archäologischen Schule.

#### Feedback zu den Einführungsveranstaltungen in Innsbruck

WAC:

Die Einführungsveranstaltungen „Grundkurs in den Grabungswissenschaften“, „Einführung in die Methoden der praktischen Feldarbeit“, „Einführung in die Funddokumentation“ und „Einführung in die digitale Grabungsdokumentation“ dienten der Einführung in das „praktische Arbeiten“ eines Vorderasiatischen Archäologen.

**Lehr-Lern-Prozess und Interesse am Lerninhalt:** das Angebot der vier Lehrveranstaltungen ist breit angelegt. Zunächst wurden die Studierenden in die Materie des Faches eingeführt. Als bald wurde angestrebt, das theoretische Wissen anhand praktischer Beispiele zu üben. Dabei wurde klar ersichtlich, dass der Wechsel zwischen dem Erlernen von theoretischem Wissen und praktischen Beispielen den LehrLern-Prozess immens steigern.

Die **Mitarbeit** der Studierenden war zum Anfang der LV noch zurückhaltend. Spätestens am PC und bei der Funddokumentation zeigte sich jedoch das Engagement der Studierenden. Den Studierenden wurde der „Nutzen“ des Gelernten klar. So wurde verständlich, wie ein/e AusgräberIn den Befund im Alltag auswertet.

**Wurde auf die Fragen bzw. Schwierigkeiten der Studierenden eingegangen?** Die Lehrende ging mit großem Engagement auf die Fragen der Studierenden ein, welches sich auch oft in einer regen wissenschaftlichen Diskussion zeigte.

Waren die Arbeitsaufträge verständlich? Die Arbeitsaufträge wurden in allen LVen klar formuliert, was sich beim Korrigieren der Nachbearbeitungen, etwa am PC, zeigte. Auch die Mitarbeit in den darauffolgenden Stunden steigerte sich nach dem praktischen Arbeiten sowie Nachbearbeitungen sichtbar.

### **Feedback: Die archäologische Schule – Lehrgrabung in Armenien**

WAC: die erste Woche diente der allgemeinen Einführung in die Grabungswissenschaften im Vorderen Orient sowie der Einführung in die bautechnischen Abfolgen im ergrabenen Befund. Hierbei war die Lehrende ununterbrochen bei den Studierenden, um den Grabungsprozess zu beobachten und die Studierenden als ein aktiver Lern-Begleiter dienlich zu sein. Während in der ersten Woche der Bedarf an Aufmerksamkeit der Lehrenden seitens der Studierenden nahezu gefordert wurde, war zu beobachten, dass in längerem Verweilen im Grabungsschnitt und mit zunehmender Kenntnis des Befundes und Funde, dies Woche für Woche, gekoppelt mit steigendem Lernerfolg, abnahm.

Zusätzliche Aufgabenstellungen der Lehrende, wie etwa die Zuweisung eines eigenen Grabungsbereichs, welche von der Grabung zur Aufnahme der Grabungsfläche bis hin zur Auswertung der Befunde und Funde, steigerte die Aufmerksamkeit sowie den Lernprozess der Studierenden. Zudem war zu beobachten, dass, je schwieriger die Aufgabenstellung war und je mehr Eigenverantwortung gefordert wurde, desto höher erschien der Lernerfolg und Lernprozess. Die neu erworbenen Kompetenzen, wie beispielsweise das Einmessen von Funden auf Gehhorizonten, die Fundbearbeitung, etwa das Zeichnen sowie die zeitliche Einordnung der Funde, zeigten sich nach kürzester Zeit.

Bei den täglichen Gesprächen/wöchentlichen Abschlussdiskussionen in Kleingruppen oder der gesamten Grabungsteams waren alle aufgefordert, über den Befund zu diskutieren. Auch hier war eine Steigerung in der Sicherheit, den Befund zu erklären (supervidiertes Peer-Lernen), von Woche zu Woche sichtbar. Auch die Rückmeldungen, wie Fragen zum Befund, steigerten sich.

Erfreulich war die Abschlussdiskussion im Feld, wo die Studierenden begannen, über ihren Schnitt hinaus Verbindungen zu ihrem eigenen Befund herzustellen und somit eine Gesamtinterpretation, so wie sie schließlich auch im Alltag als Bericht vorzulegen hatten, wagten.

Zudem zeigte sich im Laufe des Grabungsalltages, dass das kollegiale Lernen zunahm. So halfen sich die Studierenden bei Problemen mit Lösungsvorschlägen oder Erklärungen.

### **Abendunterricht**

Unterricht in: Stratigraphie im Feld (Nachbearbeitung), Grabungsrecht und –management, Fundbearbeitung: von der Aufnahme bis zur Publikation, Kultur und Sprache Armeniens, Digitale Grabungsdokumentation: von der Aufnahme bis zum fertigen Plan.

WAC: die Studierenden fanden sich im Grabungsgeschehen rund um die Auf- und Nachbearbeitung sehr gut ein. Auch hier wurde der Lehr-Lern-Prozess durch den starken Bezuges zur praktischen Feldarbeit beeinflusst. Eine starke Reflexion des Erlernten bringt auch die Eigenverantwortlichkeit mit sich, d.h. etwa eine Keramikassemblage selbständig bearbeiten zu dürfen oder etwa bei den „Erstrestaurierungsmaßnahmen“ alleine die Funde aufzubereiten. Gesteigert wurde dieser Lernprozess noch zusätzlich, in dem einem Studierenden ein Masterthema zu einem Thema angeboten wurde.

Die Lehrende begleitete jeden Abend die Studierenden bei ihren Arbeiten und unterzog die getätigten Aufgaben nochmals einer Reflexion. Auch hier zeigte sich eine stark motivierte Mitarbeit der Studierenden. Besonders motivierend war für die Studierenden das Fundquiz. Hierin war der Lehr-Lern-Prozess sehr gut erkennbar. Auch hier funktionierte das Prinzip der Eigenverantwortung.

### **Zusatzqualifikationen**

WAC: Die Studierenden sind von der Vielfalt des Zusatzangebotes in der Lehre begeistert. Es zeigte sich bereits nach kürzester Zeit, wohin die Präferenzen jedes Einzelnen gingen. Das Interesse und spätere Befundfeld kann somit vertieft werden.

### **Exkursionen und archäologische Prospektion**

WAC: Der starke Praxisbezug zeigte auch hier, dass die Studierenden in diesem Umfeld einem idealen Lehr-Lern-Prozess ausgesetzt sind. Die Mitarbeit jedes Einzelnen war hervorragend, jeder Studierende brachte sich in die Diskussionsbesprechung an der Exkursionsstätte ein. Die Übungen zur archäologischen Prospektion waren am Ende der Lehrveranstaltung dadurch gekennzeichnet, dass sich die Studierenden völlig alleine im Gelände bewegten und sehr gute Dokumentationsarbeit leisteten. Auch hier wurde das kontinuierliche Interesse durch den Praxisbezug aufrechterhalten.

## 10.2. Vorgeschlagenes Kompetenzraster zur Evaluation

### Archäologische Schule im Orient

		A1	A2	B1	B2	C1	C2
Befund	Ausgrabung	Ich kann eine einfache Schichtenabfolge erkennen; ich kann einen architektonischen Befund auftragsgemäß die wichtigsten Informationen entnehmen, wenn diese eindeutig sind	Ich kann eine einfache, mir unbekannte Schichtenabfolge erkennen. Ich kann nach Vorgabe der geforderten Informationen Zusammenhänge innerhalb der stratigraphischen Schichtenverläufe erkennen und kann aufgrund von Informationen Schlussfolgerungen treffen.	Ich verstehe den mir vorliegenden, selbst ausgegrabenen Befund rasch, einen klaren Ablauf der Schichtenabfolge wiedergeben Ich beherrsche die unterschieden Grabungstechniken.	Ich kann aus den unterschiedlichen Grabungsflächen Informationen entnehmen und in eine Gesamtkontext einbetten Ich kann keine Harris-Matrix erstellen	Ich kann komplexe (Bau-)Stratigraphien verstehen Ich sehe mich in der Lage auch innerhalb einer anderen Grabung einzugreifen und den Schnitt zu übernehmen; ich kann eine HarrisMatrix erstellen	Ich verstehe sowohl baustratigraphische als auch schichtenbezogene Befunde, die von mir selbst oder einem anderen ergraben wurden. Ich kann problemlos Befunde in einer HarrisMatrix darstellen und mehrere Befunde in Zusammenhang bringen Komplexe Befundsituationen weiß ich sicher zu deuten
	Funde	Ich weiß, wie ich Funde zu reinigen habe	Ich kann jeden Fundgegenstand benennen und weiß, wie ich die Reinigung und Vorbereitung zur Dokumentation zu erfolgen hat	Ich kann die Dokumentation vornehmen, in dem ich die Funde inventarisiere und in Fundlisten aufnehme Ich kann einfache Keramikfragmente zeichnen	Ich kann neben Keramikfragmente auch andere Fundgegenstände (Steine etc.) zeichnen; ich weiß, wie ich die einzelnen Funde für die Präsentation in Form einer Publikation zu fotografieren habe	Ich kann sämtliche Funde umzeichnen und übertrage die Funde in ein digitales Format	Ich beherrsche die Dokumentation von der Aufbereitung bis zur Publikation
	Vermessung	Ich kann einen Schnitt abstecken und die Fläche einmessen	Unter Anweisung kann ich das Vermessungsgerät bedienen	Unter Anweisung übernehme ich die Vermessung sämtlicher	Ich bin in der Lage sämtliche Vermessungsarbeiten unter Anleitung im	Ich bin in der Lage sämtliche Vermessungsarbeiten durchzuführen	Ich bin in der Lage sämtliche Vermessungsarbeiten im Feld



				Ausgrabungsflächen für einen Tag	Feld durchzuführen		durchzuführen und darüber hinaus noch Studierende einzuweisen
	Ausarbeiten am PC	Ich kann einfache Profile mit der zur Verfügung stehenden Software (OpenSource) umzeichnen	Ich kann komplexere Befunde unter Anleitung mit der zur Verfügung stehenden Software (OpenSource) umzeichnen	Ich kann Befunde mit der zur Verfügung stehenden Software (OpenSource) umzeichnen; ich kann aus dem Pool der DAD erste Programme anwenden	Ich kann Befunde mit der zur Verfügung stehenden Software (OpenSource) umzeichnen; ich kann aus dem Pool der DAD sämtliche Programme anwenden	Ich kann Befunde mit der zur Verfügung stehenden Software (OpenSource) umzeichnen; ich kann aus dem Pool der DAD sämtliche Programme inkl. 3D anwenden	Ich kann jeden Befund dokumentieren
Interpretation		Ich kann einfache Befunde unter Anleitung erkennen	Ich erkenne Befunde unter Anleitung	Ich erkenne Befunde und weiß, wie ich die Periodisierung vornehmen muss	Ich kann eine Periodisierung ohne Hilfe erstellen	Ich erstelle eine Periodisierung sowie eine übergeordnete Harris-Matrix	Ich bin in der Lage eigenständig den Befund zu interpretieren, indem ich den gesamten Befund einer Interpretation unterziehe
Historisierung		Ich kann kleine Befunde deuten und den Befund aufgrund des Lehrinhaltes einer Historisierung unterziehen	Ich kann unter Zuhilfenahme von Literatur und Hilfestellung den Befund einer Historisierung unterziehen	Ich kann eigenständig kleinere Fragen, beispielsweise zur Entwicklung der Keramik lösen	Ich kann komplexere Fragestellungen zum Befund unter Zuhilfenahme von Literatur lösen	Ich bin in der Lage den Befund einer Historisierung zu unterziehen	Ich kann den Befund einer Historisierung unterziehen und ihn in eine neue wissenschaftliche Fragestellung umwandeln

## 11. Fragebogen

### Fallstudie Archäologische Schule im Orient

Die vorliegende Fallstudie ist Teil der Archäologischen Schule im Orient und dient der Verbesserung der Lehrveranstaltungen, die in diesem Rahmen durchgeführt werden.

Bitte beantworten Sie im Folgenden die Fragen, gemäß ihren Erfahrungen, welche Sie durch Ihre Teilnahme an der Archäologischen Schule erworben haben.

Angaben zur Person:

In Rahmen welches Bachelor-, Master- oder PhD-Studiums haben Sie an den Lehrveranstaltungen teilgenommen?

Haben Sie vor dem Besuch der Archäologischen Schule bereits an einer Grabung, Exkursion, archäologische Prospektion teilgenommen?

Archäologische Schule im Orient

#### A.) Befund und Interpretation

- 1.) ...Schichten zu erkennen und voneinander zu unterscheiden?
- 2.) ...Kulturschichten von Schuttschichten zu trennen?
- 3.) ...in Mauern Bauphasen anzusprechen?
- 4.) ...Unterschiede in der Bautechnik zu erkennen?
- 5.) ...das Verhältnis zwischen Mauern und Schichten zu verstehen?
- 6.) ...relative Siedlungsabfolgen und Siedlungscharakteristika nachzuvollziehen?
- 7.) ...Beginn und Ende von Phasen und Perioden (Geschichte des Fundortes) unterscheiden zu können?
- 8.) Was würden Sie an den Erläuterungen unter den Punkten 1 bis 7 verbessern? Sehen Sie sich in der Lage eigenständig zu graben?

#### B.) Interpretation und Historisierung

- 1.) War die Einführung über den historischen Kontext der Ausgrabungen ausreichend?
- 2.) Wurde Ihnen klar, worin die Schwierigkeit liegt, Archäologie und Geschichte miteinander zu verbinden?
- 3.) Worin liegen Stärken und Schwächen, Geschichte anhand archäologischer Befunde zu ergänzen?
- 4.) Haben Sie den Unterschied zwischen historischer und archäologischer Datierung verstanden? Besteht überhaupt ein Unterschied zwischen beiden?
- 5.) Wurde Ihnen der Unterschied zwischen archäologischer und historischer Periodisierung bewusst? Worin unterscheiden sich diese?
- 6.) Hatten Sie Schwierigkeiten die Datierungsmethoden anhand der Keramik nachzuvollziehen?
- 7.) Waren die Exkursionen zu archäologischen Fundstellen hilfreich?
- 8.) Welche Fundorte waren für Sie besonders wichtig, um Gemeinsamkeiten und Unterschiede zur Ausgrabungsstätte zu erkennen?
- 9.) Nennen Sie 5 Schlagworte, um die Archäologische Schule zu beschreiben
- 10.) Würden Sie noch einmal an der Archäologischen Schule mit ihren Lehrveranstaltungen teilnehmen? Warum, ja/nein?

C.) Können Sie die Unterschiede der beiden Blöcke A und B nachvollziehen? Bitte um kurze Ausformulierung.

Vielen Dank!

## Literatur

### **Altrichter H. und P. Posch,**

1990 Lehrer erforschen ihren Unterricht, Bad Heilbrunn/Obb. 1990.

### **Bernbeck R.,**

1997 Theorien in der Archäologie, Tübingen 1997.

### **Harker M. und Harker D.,**

2007 Achieving Deep Learning with Student Teamwork: an exploratory investigation. *E-journal of business education and scholarship of teaching*, Vol. 1 Iss. 1, (2007), 24-40.

### **Healey M.,**

2005 Linking Teaching and research to benefit student learning. *Journal of Geography in Higher Education* 29 (2005), 183-201.

### **Jank W.,**

1987 Ergebnissicherung im Unterricht, in: Westermanns Pädagogische Beiträge 38.11, Braunschweig 1987, 9-15.

### **Karl R.,**

2004 Discovering the Archaeologists in Europe. Internationales Österreichisches Archäologisches Forum, Wien 2004.

### **Kolb D.,**

1984 Experiential Learning: Experience as the Source of Learning and Development. New Jersey 1984.

### **Meyer H.,**

2005 Unterrichtsmethoden II: Praxisband. Berlin 2005, 163-171.

### **Spronken-Smith R. und Hilton M.,**

2009 Recapturing quality field experiences and strengthening teaching-research links. *New Zealand Geographer* 65 (2009), 139-146.

### **Steindorf G.,**

2000 Grundbegriffe des Lehrens und Lernens, (5. Auflage) Bad Heilbrunn/Obb. 2000.

### **Mytum H.,**

2012 The Pedagogic Value of Field Schools: Some Frameworks, in: Mytum H., Global Perspectives on Archaeological Field Schools. Construction of Knowledge and Experience, New York – Dordrecht – Heidelberg – London 2012, 9-23.

### **Watton P. et al.,**

2001 Reflective Writing. Guidance Notes for Students. Exeter 2001.